

Wissenschaftlerinnen organisieren sich in NÖ

NÖ. Forscherinnen setzen mit ihrer Herbstveranstaltung einen wichtigen Kontrapunkt zum schlechten Abschneiden Österreichs in der aktuellen Bildungsstudie der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD).

Von Birgit Wolf

Fast schon legendär ist Österreichs Rangieren auf den hintersten Rängen im internationalen Vergleich, was den Anteil an Wissenschaftlerinnen und ihre Förderung betrifft. Dabei tritt einmal mehr die Ungleichstellung von Männern und Frauen zutage. So absolvierten im OECD-Schnitt im Jahr 2001 rund 30 Prozent der Personen im typischen Abschlussalter ein Universitätsstudium, in Österreich waren es hingegen nur 16,6 Prozent.

Zur Geschlechterungleichstellung heißt es in der Studie „Bildung auf einen Blick“: „In der Vergangenheit hatten Frauen nicht genügend Möglichkeiten und/oder Anreize, den gleichen Bildungsstand wie die Männer zu erreichen.“ In Niederösterreich kommt erschwerend der junge Hochschulstandort hinzu, sodass für Akademikerinnen hier das Netz für Austausch, Zusammenarbeit und gemeinsames Forschen fehlt. Die regionale Streuung der Tätigkeitsgebiete wirkt sich nicht gerade begünstigend für crossdisziplinäres Arbeiten aus. Erste Arbeits- und Netzwerkideen von Forscherinnen, Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen in Niederösterreich, wurden jetzt im Nachfolgetreffen der Tagung „vom frauen forschen leben in niederösterreich“ im Mai umgesetzt. Mit ihrer Herbstveranstaltung in Tautendorf im Waldviertel ist der NÖ-Gruppe des Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen (VfW) ein wichtiger Schritt gelungen.

Breite Fächerung und hohes Potenzial

Zwei Tage stellten sich Technikerinnen, Sozialwissenschaftlerinnen, Künstlerinnen gegenseitig ihre Arbeit vor und arbeiteten Möglichkeiten für Kooperationen aus. Vernetzung und sichtbar Machen von Forschungstätigkeit der Frauen in NÖ eröffnet neue Perspektiven für das Land: die historische Aufarbeitung der Rolle von Frauen in NÖ, Gemeindeplanung oder Stadtentwicklung, die auch speziell auf Bedürfnisse von Frauen und Mädchen eingeht, kurzum die Umsetzung des Gender Mainstreaming¹ zur Gleichstellung von Männern und Frauen in sämtlichen Belangen. Durch die breiten Fachzugänge von Landschaftsplanung über Sozial- & Geisteswissenschaften bis zu Kunst & Kulturwissenschaften sind hohe Kompetenz in theoretischem und praktischem Know-how im VfW-NÖ gesichert – ein Potenzial an Wissenschaftlerinnen, das bisher in NÖ ungenutzt blieb.

Zögerliche Finanzierung

Unterstützung finden die niederösterreichischen Forscherinnen vor allem durch das Frauenreferat des Landes NÖ. Für die Veranstaltung selbst haben sich auch die Grünen Krems und die Stadtgemeinde Krems großzügig gezeigt

¹ Der Begriff des **Gender Mainstreaming** erlangte auf internationaler und europäischer Ebene vor allem durch die 4. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Peking 1995, den Vertrag von Amsterdam aus 1999 und die Aktionsprogramme der Europäischen Kommission für die Chancengleichheit von Frauen und Männern eine umfassende Bedeutung.

Gender Mainstreaming besteht in der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen (Definition des Europarates Straßburg 1998).

Mehr infos: www.imag-gendermainstreaming.at/

und die Tagung finanziell unterstützt. Sehr zögerlich zeigt sich leider noch die NÖ Arbeiterkammer: Wissenschaftliche Expertinnen-Vernetzung als arbeitsmarktrelevante Frauenförderung und Innovationsfaktor für umfassende soziokulturelle Regionalentwicklung dürfte wohl nicht ganz in ihrem Sinne sein.

Interview mit VfW-NÖ Kontaktfrau Dipl. Ing. Heide Studer

Warum ist eine NÖ Gruppe des Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen von Bedeutung?

„Es gibt in Niederösterreich viele Wissenschaftlerinnen und jede arbeitet für sich. Der noch sehr junge Hochschulstandort hat dazu geführt, dass wissenschaftlicher Austausch und Vernetzung sich nicht schon über die Universität stattfinden. In Zukunft soll das Forschen in und für Niederösterreich durch unsere Gruppe verstärkt sichtbar und der Austausch gefördert werden.“

Mit welchen spezifischen Problemen sind Frauen in der Wissenschaft konfrontiert?

„Auch in der Wissenschaft haben Frauen meist Mehrfachbelastungen zu tragen, die überwiegend männlich besetzten Gremien in der Wissenschaft und im Hochschulbereich verstärken diese Problematik noch. Der geringe Anteil an Professorinnen im Unibereich schreit geradezu nach spezifischer Förderung von Frauen in der Forschung. In NÖ kommt noch die regionale Streuung dazu, die die Frauen vereinzelt, eine Zusammenführung der Forscherinnen ist hier von großer Bedeutung.“

Was haben Sie sich vom Herbsttreffen erwartet und wie sind sie mit den Ergebnissen zufrieden?

„Ziel war eben dieses Zusammenführen von Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen aus verschiedenen Fachbereichen, das in einen niederösterreichisch-spezifischen Austausch mündet. Und das ist gelungen, kann aber erst ein Anfang von mittel- und längerfristigen Kooperationen sein.“

Welche Schritte überlegen Sie?

„Wir arbeiten daran, unser Forschen und Arbeiten als Wissenschaftlerinnen öffentlich und sichtbar zu machen, dem Stadt-Land-Gefälle entgegen zu wirken, die Region als wissenschaftliches Tätigkeitsfeld muss stärker betont werden. Dazu sind aber auch öffentliche Mittel nötig. Vorerst sind wir am systematisieren von Arbeitsschwerpunkten, Kontakten und einrichten eines Kommunikationsforums. Das regelmäßige Weiterführen des fachlichen Austausches, Erproben von Synergieeffekten und Bilden von Kooperationen und Gemeinschaftsprojekten ist bereits fixer Bestandteil unserer Arbeit“.

Heide Studer arbeitet als Landschaftsplanerin und ist Kontaktfrau der NÖ-Gruppe des Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen.

verband feministischer wissenschaftlerinnen